

Hinrichtungen immer wieder getadelt wird (S. 190, Anm. 324; S. 258, Anm. 829); der entsprechende Hinweis im Vorwort S. 28 hätte genügt. Die biographischen Hinweise im Anmerkungsapparat werden nicht ganz einheitlich gehandhabt: manchmal wird auf frühere Anmerkungen (u.a. S. 84, Anm. 280; S. 298, Anm. 44; S. 308, Anm. 15) oder auf das Register (S. 211, Anm. 506) hingewiesen, meistens wird es jedoch dem Leser überlassen, die im Tagebuch erwähnten Personen im Register aufzusuchen und zu identifizieren. Die Ergänzung der im Text unvollständig wiedergegebenen Personennamen ist im Anmerkungsapparat ebenfalls mangelhaft. Dem hätte im Register abgeholfen werden können: Der meistens nur als «M. Frantz» erwähnte Franz Jeckelmann oder der im Text häufig genannte «D. Isaac» (= Dr. Isaac Keller) und andere hätten einen entsprechenden Hinweis im Register verdient. Es kommt auch öfters vor, daß die im Tagebuch erfolgte Erwähnung einer Person (zum Beispiel Prof. P. Guichardus auf S. 212, Dr. Isaac Keller S. 223, und Jakob Myconius S. 326) im Register nicht in Erscheinung tritt.

Dieser kritischen Einzelbemerkungen ungeachtet, stellt das Register ein imponantes Werk dar – allein die darin behandelten Personennamen übersteigen die Zahl 1100 –, und dasselbe läßt sich auch von der ganzen Edition sagen. Das Buch weckt nicht nur große Erwartungen, es erfüllt sie auch weitgehend.

*Endre Zsindely, Männedorf*

*Marianne und Frank Jehle, Kleine St. Galler Reformationsgeschichte, hg. vom evangelisch-reformierten Kirchenrat des Kantons St. Gallen, St. Gallen, Zollikofer Fachverlag AG, 1977, 142 S., Fr. 15.—.*

Der Kanton St. Gallen, im Jahre 1803 aus vielen kleinen selbständigen oder abhängigen Gebieten der alten Eidgenossenschaft gebildet, weist eine konfessionell überaus bunte Landschaft auf. Dem St.-Galler ist das Nebeneinander der Konfessionen von Kind auf vertraut, aber auch das Bewußtsein der Verschiedenheit. Die starke Freizügigkeit der Gegenwart verschiebt zwar die konfessionellen Verhältnisse mehr und mehr. Aber gerade das Kind in der Schule wird immer wieder vor die Frage gestellt: «Weshalb sind wir reformiert und die andern katholisch?» Die Frage gewinnt oft eine besondere Schärfe, weil sie von der Minderheit aus gestellt wird: Der Kanton ist mehrheitlich katholisch. Die «Kleine St. Galler Reformationsgeschichte» will dem Religionslehrer an der Mittelstufe das nötige geschichtliche und grundsätzlich-theologische Material in die Hand geben, um auf diese Fragen eine Antwort geben zu können. Der Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht im Kanton St. Gallen sieht für die sechste Klasse eine diesem Alter gemäße Einführung in die Reformation vor. Diesem Zweck will das Buch dienen.

Der Versuch ist gelungen. Das Buch enthält ausgezeichnete Schilderungen der Vorgänge vor allem in der Stadt St. Gallen, wobei die zahlreichen, das Wesentliche aussagenden Zitate aus Chroniken und Briefen geschickt eingefügt sind. Im Mittelpunkt steht die Gestalt des Reformators der Stadt St. Gallen, Joachim Vadian. Die Ausstrahlungen der Zürcher Reformation unter Zwingli, die weite Ausdehnung der Erneuerungsbewegung in der Ostschweiz bis 1530 und der für die Landschaft besonders verhängnisvolle schwere Rückschlag nach Kappel 1531 werden lebendig dargestellt. Die Verfasser bemühen sich um sachliche, unpathetische Erzählung, die auch die Schattenseiten der Reformation, wie Bilderstürme, zürcherisches und stadtsanktgallisches Machtstreben, gewalttätiges Vorgehen gegen Klöster und problematisches Verhalten gegen die Täufer, nicht verschweigt. Der reformierte Glaube wird in einem eigenen Abschnitt in wenigen Strichen trefflich gezeichnet. Wissen-

schaftlich fundiert, doch ohne wissenschaftlichen Anmerkungsteil (bei einem für die Schule gedachten Buch ein durchaus gerechtfertigter Verzicht), gibt das Buch jenen Überblick über die Reformation in einem Teil der Ostschweiz, der in den nächsten Jahren bei allerlei Gedächtnisfeiern gute Dienste leisten wird. Hervorgehoben sei die reiche, gut ausgewählte Illustration.

Die Besprechung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift muß auf einige Mängel hinweisen, die auch in einem nicht der Forschung, sondern der Schule dienenden Buch hätten vermieden werden können: S. 29: Ob man die beiden Kappelerkriege ein «Abenteuer» nennen kann, ist angesichts der politischen Verhältnisse und des Ernstes der reformatorischen Problematik doch mehr als fragwürdig. Das Zitat von Karl Barth über Zwingli wird der komplexen Situation beim Tod Zwinglis nicht gerecht. S. 31: Zwingli ging nicht nach Glarus, weil ihn «die damals herrschende akademische Theologie nicht befriedigte». Die Wahl kam ihm vielmehr überraschend; er hätte wohl lieber weiter den Studien obgelegen. Die Abwendung von der scholastischen Theologie erfolgte erst später. S. 56: Der Ausdruck «das hefte» im Bericht Kesslers über die Begegnung mit Luther bedeutet nicht «ein Büchlein», sondern selbstverständlich das «Heft», das heißt den Griff des Schwertes, im Unterschied zum «Knopf». Kessler schildert die aus vielen Abbildungen bekannte Haltung eines Ritters, wenn er saß und das Schwert vor sich hatte: eine Hand auf den Knopf gelegt, die andere den Griff umfassend. «Heft» im Sinne von «Büchlein» kommt erst im 18. Jahrhundert auf. «Das Büchlein», das heißt den hebräischen Psalter, hatte Luther nicht in der Hand, sondern es lag vor ihm auf dem Tisch. S. 63: «Die st. gallische Reformation war eine Volksbewegung wie nirgendwo sonst.» In Basel oder Schaffhausen war die Reformation noch viel ausgeprägter eine Volksbewegung als in St. Gallen. S. 74: Der aus der Sprache der Sportreportagen stammende, höchst vulgäre Ausdruck «Vadian machte das Rennen» (Wahl zum Bürgermeister) ist auch in einem modern sein wollenden Buch ganz fehl am Platz.

*Ernst Gerhard Rüschi, Abtwil*

*Garfield Alder, Die Tauf- und Kirchenfrage in Leben und Lehre des Samuel Heinrich Fröhlich, VDM, von Brugg, 1803–1857, Gründer der Gemeinschaft Evangelisch-Taufgesinnter (Neutäufer, Fröhlichianer, Nazarener, Apostolic Christian Church), Bern, Herbert Lang / Frankfurt, Peter Lang, 1976 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 29), 245 S., Paperback, Fr. 28.—.*

Der Gemeindepfarrer von Hauptwil beschäftigt sich mit der dortigen Freien Gemeinde. Wie ist sie entstanden? Er geht der Sache nach und stößt auf Fröhlich. Wer war dieser merkwürdige Mann? Was über ihn zu lesen ist, genügt dem Hauptwiler Pfarrer nicht. Er möchte mehr wissen, beginnt nach Quellen zu suchen und macht im Familienarchiv Fröhlich, im Aargau, im Elsaß und in den USA zum Teil überraschende Funde. Nur zum Schreiben findet er, obwohl Fritz Blanke und Ernst Staehelin ihn dazu ermuntern, als Gemeindepfarrer keine Zeit. Nach der Pensionierung..., sagt er sich, und kann es wahr machen. Er – Garfield Alder – leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung und des Neutäuferturns.

Samuel Heinrich Fröhlich kam am 4. Juli 1803 in Brugg (Aargau) zur Welt. Daß er Theologie studieren würde, war für seine Eltern und damit auch für ihn eine ausgemachte Sache. In Zürich beeindruckte ihn Johannes Schulthess, in Basel Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Dann aber erlebte er 1825 seine Bekehrung.